



Assises 2009 Bâle / Tagung 2009 Basel  
Dr. Gina Schibler, Erlenbach ZH

## **Profil im reformatorischen Erbe – verbindlich oder beliebig?**

### **Hauptthese des Referates:**

Unser unaufgebbares Profil, auf das wir in hohem Masse stolz sein können, beinhaltet, verbindlich die Offenheit und Vielfalt der religiösen Wahrheit zu vertreten. *Verbindlich* verstehe ich nicht im Sinne von definitiv, endgültig, dogmatisch feststehend, sondern verbindlich im Sinne von verbindend: Beziehung stiftend - Freiräume ermöglichend. Verbindliche Wahrheit ist deshalb nicht definitive, endgültige, sich abgrenzende Wahrheit, und kann dennoch das Gegenteil von *wahllos, beliebig, nach Wunsch* oder gar *willkürlich* sein.

Als Pfarrer/innen haben wir – so empfinde ich es jedenfalls - das grossartigste Berufsbild der Welt, und wir arbeiten strukturell – z.B. in bezug auf die Gleichberechtigung von Frau und Mann - in der besten Kirche der Welt; (wie ich zu diesem Urteil komme, werde ich in meinen Ausführungen darlegen.) Unser Beruf in seinem strukturellen Gewand ist gewiss anspruchsvoll: Nicht weil es schwer ist, sondern weil es Mut, Authentizität und Geistesgegenwart braucht, um darin zu bestehen. Gut zu wissen, dass wir diese Aufgabe nicht allein meistern müssen.

### **Zwingli im Sinkflug?**

Das Profil der Reformierten Kirche in der Schweiz scheint unleserlicher zu werden. Religiöses Wissen und der regelmässige Kirchgang haben im letzten Jahrzehnt abgenommen, der Prozentsatz der Kirchenmitglieder im Vergleich zur Gesamtbevölkerung sinkt. Die Kirchen sind nicht mehr die alleinige das religiöse Leben bestimmende Kraft. Zeugt dieser Prozess von Auflösung und Niedergang?

Oftmals verhaften kirchliche Insider angesichts dieser Veränderungen in einer Defizitperspektive: In der religiösen Konkurrenzsituation, in der sie sich vermehrt befinden, scheint der Blick auf Glaubensformen anderer Religionen und Konfessionen ein attraktiveres Potential als das eigene zu Tage zu fördern. Zusätzlich erfolgten Gewichtsverlagerungen in

bezug auf die Rolle der Kirche: Über die Plausibilität des Geglauten urteilt letztinstanzlich nicht mehr die Kirche als offizielle Wahrheitsagentur, sondern jede einzelne Person selber. Die Kirche (resp. wir Pfarrer/innen) bestimmen den Glauben und die Moral unserer Mitglieder - erst recht nicht von Nichtmitgliedern - nicht mehr in gleichem Masse wie früher. Dieser Verlust an Autorität fordert uns kirchliche Amtsträger heraus.

### **Zurück zum verbindlichen Bekenntnis?**

Der Religionssoziologe R. Campiche sprach vom *Marsch der Kirche in die Unleserlichkeit*. Doch ist es ein Marsch? Oder ist es eher ein sich Verlaufen in die vielfältigsten Richtungen, in die unterschiedlichsten Formen von Spiritualitäten, die alle auf irgend eine Weise fruchtbar werden? Ist die gegenwärtige Breite und Offenheit gegenüber spirituellen Phänomenen aller Art zulässig? Oder hat die Reformierte Kirche, allen voran ihre geistlichen Führer, wir Pfarrerinnen und Pfarrer, ihr Profil verloren? Sind wir sogar froh, dass uns die geistliche Autorität nicht mehr zugemutet wird? Finden wir etwa dadurch zu einem Profil zurück, indem wir die Bekenntnisfreiheit aufgeben, und ein verbindliches Bekenntnis verfassen? Oder geben wir mit diesem Versuch im Gegenteil das reformierte Profil und ein Teil des Erbes auf? Die Antworten darauf fallen je nach Standpunkt unterschiedlich aus.

Meine Ausführungen gehen nicht von der These eines Niedergangs aus, sondern versuchen durchaus traditionskritisch eine positive Sichtung unseres religiösen Erbes. Positiv werte ich insbesondere die Emanzipations- und Säkularisierungsprozesse der letzten Jahrhunderte. Ich beurteile sie nicht als Dekadenz, als Glaubensverlust, ich begrüße sie im Gegenteil, sie beinhalten für mich ein geistliches Potential, die religiösen Probleme der Gegenwart zu meistern.

Die nachfolgenden Überlegungen verweigern sich deshalb – vorweg gesagt - dem Deutungsschema von ‚goldener Ur- oder Gründerzeit – Abfall‘. Ich gehe von einem Verständnis von religiöser Wahrheit aus, welches nicht von oben deklariert, sondern gemeinsam errungen wird. Die Wahrheit als Setzung wurde auch in religiöser Hinsicht abgelöst von der Wahrheit als Prozess, und das ist gut so.

### **Zwingli und die reformierte Tradition im Aufwind?**

Die Verlockungen der fixierten Wahrheit scheinen zwar gerade im Bereich der Religionen heute grösser denn je zu sein (Stichwort Fundamentalismen.) Religiöse Wahrheit verstehe ich

jedoch als Prozess - auf dem Hintergrund und in Auseinandersetzung mit der biblischen Tradition und dem Evangelium, gekennzeichnet durch Respekt vor dem Gegenüber; sie weiss auch um die Möglichkeit des eigenen Irrtums. Religiöse Wahrheit als Prozess erfordert deshalb den ständigen Diskurs, die Neuinterpretation, die Neuauslegung.

Das gilt in zugespietztem Masse für die protestantischen Kirchen der Schweiz. Insbesondere wir Reformierte selber wissen immer weniger, woher wir kommen, was unser religiös-kulturelles Erbe ist, und wie wir es nachfolgenden Generationen sowie Entscheidungsträgern in Politik, Wirtschaft und Schule nahe bringen sollen. Indikatoren dafür sind vielfältig: Die Reformierte Kirche schrumpft, wenn auch mehr aus demografischen Gründen als wegen Austritten. Im gesellschaftlichen Kontext verliert die Kirche an Akzeptanz. Wer sind wir? Was ist unser Erbe? Was haben wir in den Reigen der Konfessionen und Religionen einzubringen?

### **Dreifacher Reichtum von emanzipatorischen Prozessen**

Wir bringen, neben der Berufung auf die Bibel, die wir mit anderen Konfessionen teilen, eine dreifache Tradition von emanzipatorischen Prozessen mit ein, welche hochaktuell ist:

1. **Freiraum Reformation als Bewegung ‚zurück zu den Wurzeln‘**, zu Freiheit in Verantwortung, welche sich gegen die Vermarktung von religiösen Sehnsüchten und Ängsten (vgl. Ablasshandel) zur Wehr setzt. Gegen eine religiöse Vereinnahmung resp. dem Geschäft mit der Angst setzt die Reformation die Gottesgewissheit und die Freiheit des Einzelnen. Dieses Programm ist hochaktuell angesichts der Vereinnahmung und Vermarktung von religiösen Sehnsüchten der Gegenwart. Zuspruch und Anspruch (Rechtfertigung und Heiligung) sind nach reformiertem Verständnis einander zugeordnet, Glaube und Ethik gehören untrennbar zusammen. Jesus Christus als dienendes Haupt der Kirche und als befreiender und sich in den Befreiungsprozessen der Herzen aller Menschen offenbarender Herr der Welt schenkt uns den Freiraum der Selbstannahme, den Auftrag zu Werken der Nächstenliebe und Schutz vor ethischer Selbstüberforderung zugleich.
2. **Freiraum Aufklärung und ihre theologische Rezeption:**
  - Sie ist kein Kind der religiösen Tradition, sondern ein Produkt der Säkularisierung. ‚Sapere aude‘ gilt als Prinzip auch gegenüber *kirchlichen* Dogmen und Herrschaftsansprüchen. Dennoch liess sich die reformierte Theologie nach

anfänglichen Widerständen auf die ‚Emanzipation des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit‘ ein. Sie entwickelte die vielfältigen Instrumente der historisch-kritischen Wissenschaften, mit denen religiöse Phänomene sowie die Bibel unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten zu verstehen versucht werden. Glauben und Denken sind für die reformierte Tradition keine Gegensätze, die Theologie versucht, Denken und Glauben in einen Bezug zu setzen: Denkend glauben, glaubend denken. Dass dieses anspruchsvolle Programm nicht immer gelingt, ist darin inbegriffen. Dieser religiöse Ansatz bietet ein hervorragendes Instrument zum kritischen Enthüllen von Fundamentalismen aller Art.

- Die reformierte Landeskirche ist bekenntnisfrei: Die Suche nach der rechten Lehre wird weder mit einem kirchlich gültigen Bekenntnistext noch mit einem offiziellen kirchlichen Machtwort abgeschlossen, sondern in einem ständigen Prozess der Wahrheitssuche immer wieder neu formuliert. Die Landeskirche weiss sich allein dem Evangelium verpflichtet. Bekenntnis- und Glaubensstreitigkeiten, die aufgrund der Interpretation des Evangeliums entstehen, werden damit den Boden entzogen. Weitsichtig wird damit der Einsicht Rechnung getragen, in wie hohem Masse die Interpretation des Evangeliums zeitbedingt ist und die Auslegung des Evangeliums von Jesus Christus vielfältige Ausdrucksformen sucht. Unser Glaube ist kulturell, sozial und historisch gewachsen, wir sind Kinder unserer Zeit, auch kirchliche Bekenntnisse sind davon nicht verschont. Das reformierte Profil liegt darin, dass es nicht um den richtig formulierten Glauben geht. In bezug auf religiöse Themen der Gegenwart ermöglicht die Bekenntnisfreiheit eine Offenheit ohne Berührungängste in bezug auf andere Religionen, eine Unterscheidung der Geister nicht in bezug auf Rechtgläubigkeit, sondern darin, ‚was Befreiung treibt‘; was der befreienden Liebe Gottes, welche in Jesus Christus Verkörperung gefunden hat, zu entsprechen vermag. Diese Verlagerung des Fokus von der Rechtgläubigkeit und damit von der Glaubens- und Gewissensprüfungen auf Prozesse der Befreiung im Wissen um die geschichtliche Bedingtheit derselben eröffnet Freiräume des sola gratia, der Gnade.

### **3. Freiraum Gleichwertigkeit aller Menschen:**

Auch hier hat sich die Reformierte Kirche zunächst zögerlich auf die entsprechenden Impulse eingelassen. Die religiöse Rolle der Frau z.B. schien zur Zufriedenheit von beiden Geschlechtern geregelt. Trotzdem nahm sie – ob aus freien Stücken oder unter Zugzwang, sei dahingestellt – die Emanzipation der Frauen in ganzer Linie

auf. Die religiöse Gleichberechtigung wurde in zäher Kleinarbeit auf allen Ebenen durchgesetzt. Auch dieses Erbe ist im Vergleich mit anderen Konfessionen und Religionen in keiner Weise selbstverständlich, ein kurzer Blick auf andere Konfessionen (Stichwort Priestertum resp. kirchliche Hierarchie) resp. Religionen (Geschlechterrolle, Abwehr der Aufklärung) genügt. Im Übrigen lässt sich fragen, ob der aktuelle Statusverlust des Berufsfeldes des reformierten Pfarrers, der Pfarrerin auch damit zu tun hat, dass in hohem Masse Frauen diesen Beruf ergreifen? Quasi ein Phänomen, das sich auch in anderen Berufsgattungen gezeigt hat: Wenn mehr Frauen einen Beruf ergreifen, sinkt dessen Prestige unweigerlich. Fast so wie wenn viele Frauen Image und Entlohnung eines ursprünglichen Männerberufs verderben würden (vgl. Arztberuf, soziale Berufe, Lehrer usw.)! Verstehen Sie mich nicht falsch: ich sehne mich nicht nach der patriarchalen Kirche zurück, im Gegenteil. Ich vermute hier nur einen Zusammenhang.

Heute geht es beim reformierten Profil darum, diese Errungenschaften und Schätze der Tradition stolz und selbstbewusst zu leben, einzufordern und deren Brisanz und Relevanz in den interreligiösen und gesellschaftlichen Diskurs einzubringen. Wer tut es, wenn nicht wir?

Dies beinhaltet jedoch eine Schwierigkeit: Unser unaufgebbares Profil, auf das wir in hohem Masse stolz sein können, beinhaltet, verbindlich die Offenheit und Vielfalt der religiösen Wahrheit zu vertreten – ist das nicht ein Selbstwiderspruch? Dann nicht, wenn wir *verbindlich* nicht verstehen im Sinne von definitiv, endgültig, dogmatisch feststehend, sondern verbindlich im Sinne von verbindend: Beziehung bindend - Freiräume ermöglichend. Verbindliche Wahrheit ist deshalb keine definitive, endgültige, sich abgrenzende Wahrheit, und kann dennoch das Gegenteil von *wahllos, beliebig, nach Wunsch* oder gar *willkürlich* sein. Sie ähnelt damit einer lebensfördernden Erziehung, welche die Regeln für die Heranwachsenden nicht willkürlich festlegt und diese starr, unnachgiebig und rechthaberisch durchsetzt, sondern die in der liebevollen Bindung an Heranwachsende Regeln erarbeitet, um Akzeptanz ringt und sie immer wieder neu aushandelt. *Beliebig* ist diese Form der Erziehung keinesfalls, im Gegenteil.

### **Verbindlichkeit und Beliebigkeit - Gegensätze?**

Es geht – mit anderen Worten – aus heutiger Sicht darum, das Verbindliche im reformatorischen Erbe als *Verbindendes* authentisch zu leben. Es geht darum, im lebendigen Bezug zur Lebenswirksamkeit unserer Gemeindeglieder auf religiöse und existentielle Fragen

und Probleme Antworten zu finden. Verbindlichkeit zeigt sich dabei nicht in Ab- und Ausgrenzung (eine solche Haltung verweist im Gegenteil auf ein schwaches Profil und ein bedrohtes Selbstwertgefühl), sondern durch Bezugnahme, im Eingehen auf die Sprachbilder und Vorstellungswelt des Gegenübers. Wer sich seiner Botschaft gewiss ist, muss sich nicht hinter Mauern der Rechtgläubigkeit verschanzen, sondern kann – Jesus ist dabei Vorbild – sich dem Gegenüber grenzenlos zuwenden – ihm droht weder Identitätsverlust noch Selbstaufgabe.

Die Stichworte meines Referates (verbindlich oder beliebig?) erweisen sich damit nicht unbedingt als Gegensätze: Gerade falsch verstandene Verbindlichkeit kann beliebig sein, ja sie ist es, wenn sie quasi als Markenzeichen funktioniert, als Abgrenzung, der besseren Profilierung wegen gesetzt, und nicht vom Evangelium her als Botschaft aufgegeben. Ich erachte z.B. das Profil der katholischen Kirche (Verbot des Priesteramts der Frauen und Lientheologen, Zwangszölibat, eng definierte Sexualmoral, keine Interkommunion) zwar als verbindlich, aber ebenso als beliebig im Sinne von willkürlich. Ich befürworte keinesfalls, ebenfalls auf solch willkürliche Beliebig- und Verbindlichkeiten zurückzugreifen, nur um allenfalls die eigene Tradition besser zu profilieren. Wir kopieren sonst Vorgehensweisen (das Marketing) der Marken- und Konsumwelt, in der Unterschiede – z.B. zwischen Coca und Pepsi oder Adidas und Puma – profiliert gesetzt werden, wenn auch letztlich beliebig sind. Aus Marketinggründen verpassen sich diese Firmen unterschiedliche Profile, alles andere brächte sie an den Rand ihrer Existenz. Aus der Sicht des Evangeliums jedoch sind die unterschiedlichen, gewiss verbindlichen Profile im Sinne von beliebigen Marken vollkommen unerheblich. Hüten wir uns davor, beim gegenwärtigen Tanz der sog. verbindlichen Profile, die im Grunde nur beliebig sind, mitzutanzten, sondern stellen diesen Tanz im Gegenteil kritisch in Frage.

### **Verbindliche Wahrheit in Form von operativer Leitung?**

In der Kirchensynode des Kanton Zürichs wurde im letzten Jahr eine neue Kirchenordnung erarbeitet. Erlauben Sie mir zur Verdeutlichung meiner Erörterungen einen Blick darauf. Auf mutige, profilierte Weise weist sich die Landeskirche in Art. 4 als Aufgabe das prophetische Wächteramt zu: „Die Landeskirche nimmt das prophetische Wächteramt wahr. In der Ausrichtung aller Lebensbereiche am Evangelium tritt sie ein für die Würde des Menschen, die Ehrfurcht vor dem Leben und die Bewahrung der Schöpfung.“ Uns Pfarrer/innen obliegt dabei der Dienst am Wort (Art. 94), wir tragen die theologische Verantwortung, dieses Amt im kritischen Dialog mit Verantwortlichen aus Wirtschaft und Politik zum Tragen zu bringen.

Bemerkenswert: Uns Pfarrer/innen wird dadurch eine zutiefst evangelische, weil an Inhalten und Botschaften, und nicht Ab- und Ausgrenzungen ausgerichtete Profilierungsmöglichkeit resp. Profilierungsnotwendigkeit aufgetragen. Das Ordinationsgelübde vertieft und verdeutlicht diese Aufgabe, dieses theologische Profil noch, es lautet: „Ich gelobe vor Gott, den Dienst an seinem Wort auf Grund der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments in theologischer Verantwortung und im Geiste der Reformation zu erfüllen. Ich gelobe, im Gehorsam gegenüber Jesus Christus diesen Dienst durch mein Leben zu bezeugen, wo immer ich hinberufen werde.“ Damit ist Doppeltes ausgesagt: Dieser Dienst ist **Dienst am Wort** – beinhaltet keine Untertanenmentalität resp. Beamtenmentalität; und er ist **Dienst durch mein Leben**: er beinhaltet das Gelübde, durch persönliche Authentizität und theologische Integrität etwas Grösserem, Gott zu dienen. D.h. das Verbindliche erreichen wir nicht durch eine korrekte Dogmatik, sondern – gemäss unserem Gelübde - durch die Verbundenheit mit Gott und mit Christus. Wie genau diese Verbundenheit auszusehen hat, ist jedoch – mit gutem Grund – nicht weiter definiert, was bedeutet, dass sich diese Verbundenheit durchaus unterschiedlich ausgestalten kann.

Die konkrete Arbeitsteilung zwischen Pfarramt und Kirchenpflege wird dann jedoch folgendermassen strukturiert: „Die strategische Leitung wird durch die Behörden und Organe der Landeskirche wahrgenommen. Operativ wird die Kirche durch die kirchlichen Ämter und Dienste ... geleitet.“ (Art. 85).

Diese Zuordnung – ich empfinde sie zeitgeistgemäss typisch - wirft Fragen auf:

- Können wir Pfarrer/innen das Ordinationsgelübde als operativ handelnde Subjekte überhaupt erfüllen?
- Kann das prophetische Wächteramt als operationelle Aufgabe ausgeführt werden, oder übersteigt es – richtig wahrgenommen – diese Konzeptionen von Leitung?
- Beinhaltet theologische Führung, das prophetische Wächteramt resp. der Dienst am Wort und Dienst mit dem eigenen Leben nicht definitionsgemäss eine durch und durch strategisch Ausrichtung?

Gut zu wissen, dass um diese Positionen und Fragen zur Zeit noch gekämpft wird resp. dass in der reformierten Synode ein Rückkommensantrag gestellt wurde – die Synode hat noch nicht endgültig entschieden. In anderen Kirchen jedoch (beispielsweise der bernischen Landeskirche) wurde die Zuordnung von Pfarramt und Kirchengemeinschaft auf diese Weise geregelt. Ich frage mich: Spiegelt sich im Versuch, aus meiner Sicht unpassende moderne Führungskonzepte auf den Beruf des Pfarrers zu übertragen, der Versuch, das Profil

der Kirche zu schmälern, sie in eine Dienstleistung zu verwandeln, die verbindliche Wahrheit zu unterbinden und das Wächteramt verwaissen zu lassen? Andererseits: Ist dieses Amt nicht schon längst verwaist – und so spiegeln denn diese Leitungskonzeptionen nur den *status quo*? In beiden Fällen jedoch gilt dann: Warum lassen wir es zu, dass das Wächteramt unbesetzt bleibt – und so das verbindliche Profil verschwimmt, unleserlich wird?

### **Eine unbequeme Wahrheit?**

Gerade angesichts der vielfältigen sozialetischen Herausforderungen der Gegenwart – Finanzkrise, Klimakrise, Ausfischung der Weltmeere, Ausrottung der Arten, Abholzung, Ausbeutung von Ressourcen – ist uns auf eine vielleicht noch nie dagewesene Weise der Auftrag des prophetischen Wortes auferlegt. Das prophetische Wächteramt der reformierten Landeskirche in bezug auf den drohenden Klimawandel und die Notwendigkeit einer ökologisch orientierten christlichen Spiritualität ist ein Gebot der Stunde. Gott beauftragt uns, die Menschen zur Besinnung zu rufen und damit unser reformiertes Erbe und Profil zum Zug zu bringen. Die 1000 Wissenschaftler des IPCC, welche im Jahr 2007 mit Al Gore den Nobelpreis bekommen haben, übernahmen auf ihre Weise die Funktion von (modernen) Propheten. Warum nicht wir? Warum schweigen wir?

### **Abschluss: Drei Thesen:**

- **Mehr Öffentlichkeitsarbeit.** Wir Reformierten leiden unter einem notorischen Defizit in PR und Öffentlichkeitsarbeit. Es herrscht eine Unterdotierung, die Vernachlässigung von modernen Standards und Medien. Luther hat damals seine Thesen an die Kirchentür geschlagen – und damit die besten, modernsten Kommunikationswege gewählt. Wie innovativ sind wir hier heute? Wo ist die moderne Kirchentür? Beinhaltet dies etwa ein Hinein in die modernen Medien? Aber mit welcher Botschaft? Und: Wer?

- **Wer:** Es braucht die Stärkung der prophetisch wirkende Organe in bezug auf das Wächteramt: Der Schweiz. Kirchenbund, aber auch die kantonalen Pfarrvereine resp. der Schweiz. Pfarrverein. Notwendig sind zur Kontroverse anregende Statements zu aktuellen Fragen aus theologischer Sicht. Möglich ist dies gewiss nur im Diskurs. Das prophetische Wächteramt ist per Definitionem nicht mehrheitsfähig, der Prophet, die Prophetin beginnt immer als einzelne. Seiner Meinung kann und soll widersprochen werden, aber es ist wichtig, dass seine/ihre Plattform erhalten bleibt!

- **Wer:** Einzelnes Pfarramt. Zwingli hat unterschieden zwischen dem Sacerdotium, das allen aufgetragen ist (das allgemeine Priestertum, gelebt im Beruf und Alltag) und dem **ministerium**, welches uns Pfarrer/innen aufgetragen ist. Entfalten und entdecken wir neu die



Wichtigkeit des Ministeriums! Albert Grötzinger versteht das Pfarramt in der heutigen Zeit als ein intellektuelles Erinnerungsamt. „Traditionen erhalten sich nicht durch Konventionen, sie müssen immer aufs Neue erarbeitet werden“ – so sieht er die Aufgabe des Ministeriums. Denn „Traditionen sind nicht durch Konvention vital, sondern durch Innovation.“ Unsere Aufgabe ist deshalb, „den biblisch-christlichen Traditionsbestand zu erhalten, Ort des biblisch-christlichen Gedächtnisses sein, Interpret der biblisch-christlichen Tradition in jeweils lebensgeschichtliche Kontexte hinein.“ Mir genügt das nicht. Ich plädiere dafür, das intellektuelle Erinnerungsamt zum kritischen Wächteramt resp. zur Kulturkritik zu vertiefen resp. zu konkretisieren. Dazu ist es notwendig, Mut zur schmerzhaften Wahrheit – zum prophetischen Wächteramt - zu haben, sonst verkommt das Erinnerungsamt zur gediegenen, hochkulturellen Pflege der Tradition. Nur dadurch erreichen wir erneut gesellschaftliche Achtung und Beachtung, zeigen wir Profil und Profilierung, ernten vielleicht Widerspruch, Einspruch, Respekt oder auch Kritik, pflegen den Diskurs, werden und bleiben Salz in der Gesellschaft: bisweilen unangenehm den Finger auf wunde Punkte legend, bisweilen in Irrtümern befangen, jedoch nicht lau oder gar kalt.

Gina Schibler